

Berlin: Patriotischer Widerstand setzt sich durch



Was haben Linke, Gewerkschaften und Kirchen nicht alles vor der zweiten Merkel-muss-weg-Demo in Berlin angekündigt: Diesmal sei man vorbereitet, diesmal würden die „Nazis“ keinen Meter weit laufen, diesmal werde man den Rechten ein „Desaster an allen Ecken und Enden bereiten“. Das Gegenteil war der Fall: Erneut zogen rund 3.000 mutige Bürger und Aktivisten mitten durch Berlin und wiederholten in Sichtweite des Kanzleramtes und Reichstages lautstark den sehnsüchtigen Wunsch von mittlerweile Millionen von Deutschen: Merkel muss weg!

(Gastbeitrag von Gegenargument)

Als durchaus erfahrener Demogänger war ich am Wochenende ebenfalls in Berlin mit von der Partie. Zusammen mit einer Gruppe Pro-Deutschland-Mitgliedern aus Nordrhein-Westfalen reisten wir bereits am Freitag an und suchten am Samstag frühzeitig gegen 14 Uhr den Ort der Auftaktkundgebung, den

Washingtonplatz am Hauptbahnhof, auf.



Unser erster Eindruck: Organisation und Technik der Veranstaltung waren sehr professionell. Eine ordentliche Bühne, eine hervorragende Lautsprecheranlage, gut sichtbare Ordner in gelben und orangefarbenen Warnwesten. Diese Ordner taten dann auch ihre Arbeit: Die „Hausordnung“ wurde zum größten Teil konsequent umgesetzt: Es gab keinerlei Parteisymbolik auf dieser überparteilichen Veranstaltung der Gruppe „Wir für Deutschland“. Reichskriegsflaggen und ähnliches unerwünschtes Material wurden – soweit beim Einlass erkennbar – sofort aus dem Verkehr gezogen. So dominierten erfreulicher Weise Deutschland-Fahnen, die Stauffenbergsche Widerstandsfahne und selbstgemalte Plakate und Transparente die Außendarstellung.



Das Publikum selbst war bunt gemischt: Alle Volksschichten und verschiedene Strömungen rechts der Mitte waren vertreten. Neben jungen „Sportfreunden“ waren auch gutbürgerliche Senioren oder Vertreter der AfD-nahen „Patriotischen Plattform“ zu sehen. Pro-Deutschland-Anhänger gingen einträchtig neben Republikaner-Mitgliedern der ersten Stunde, usw. Alle einte an diesem Tag das gemeinsame Ziel: Merkel muss weg, damit Deutschland eine Zukunft hat.





Für die Auftaktkundgebung war von der Polizei ein großer Teil des Washingtonplatzes hinter dem Hauptbahnhof abgesperrt worden. Dieses weitläufige Areal hätte bei voller Auslastung sicher Platz für 10.000 Personen geboten. Bei der zweiten Merkel-muss-Weg-Demo war er natürlich nicht komplett gefüllt, vor allem an den Rändern. Ich persönlich habe die Masse auf 3.000 bis 3.500 Personen geschätzt, was auch von Teilnehmern der ersten Demo im März bestätigt wurde, die die Personenzahl ungefähr mit der von März für vergleichbar hielten. Diverse Medien sprachen dagegen von 1.000 bis 2.000 Teilnehmern, die Polizei von 1.800 und die Veranstalter selbst von über 5.000. Das übliche Prozedere also, wobei man die objektive Wahrheit vermutlich wie meist irgendwo in der Mitte finden kann. Was in diesem Zusammenhang aber auch nachrangig war.

Wichtig war – wie eingangs beschrieben – dass es dem

patriotischen Widerstand ausgerechnet in der Bundeshauptstadt, im „roten Berlin“ erneut gelang, mit mehreren tausend Teilnehmern gegen Merkel und das Altparteien-Regime zu demonstrieren. Trotz „Vorwarnung“ und trotz einer massiven Gegenmobilisierung von linken Parteien einschließlich SPD und Grünen, Antifa, Gewerkschaften und Amtskirchen. Dass solche breiten Gegenbündnisse nicht mehr wie in der Vergangenheit zehntausende Menschen in Städten wie Berlin, Hamburg oder Köln mobilisieren können, spricht Bände über die historische Umbruchssituation, in der wir uns befinden. Bekanntlich danken politische Systeme oder herrschende politische Kasten nicht ab, weil ihre Gegner zu stark sind, sondern immer erst dann, wenn sie selbst zu schwach werden. Die mangelnde „Kontrollfähigkeit“ des linken Establishments über die Straße ist ein starkes Indiz dafür, dass dies aktuell bald der Fall sein könnte.

Doch zurück zur Demo: Bei der Auftaktkundgebung gefielen mir persönlich die Redebeiträge von Claudia Bötte, einer jungen Pro-Deutschland-Stadträtin aus Wuppertal, und dem deutsch-schweizerischen Aktivisten Ignatz Bearth sehr gut.



Claudia Bötte



Ignatz Bearth

Kämpferisch und manchmal durchaus auch deftig, aber

schließlich ist diese Kundgebungsreihe im besten Sinne für das Volk gedacht und nicht als wissenschaftliches Seminar an einer politischen Hochschule. Den meisten schien es auch gefallen zu haben, wie am Applaus und den immer wiederkehrenden Sprechchören feststellbar war.

Höhepunkt der Veranstaltung war aber sicher der Demozug durch das Regierungsviertel. Beim Anblick des langen Zuges bei der Überquerung der Spreebrücken schlugen sicher manche Herzen höher.



Der Adrenalinpegel stieg auch an einigen Stellen, wo die Antifa in Ruf- und Sichtweite kam. Die Berliner Polizei hatte

aber alles gut im Griff und sorgte für eine weitläufige Trennung der Lager. Wobei ich mir nicht sicher bin, ob im anderweitigen Fall die Antifa wie früher so einfach über rechte Demonstranten herfallen könnte. Denn der militante schwarze Block der Linken hat inzwischen immer öfter ein durchaus wehrhaftes Gegenstück in Form von „Sportfreunden“ auf der rechten Seite – wie auch am Samstag in Berlin. Man muss diese Entwicklung nicht gutheißen, erklärbar ist sie aufgrund der schlimmen Erfahrungen früherer Jahre allemal. Wer z.B. wie ich beim Kölner Anti-Islamisierungskongress im Jahr 2008 erlebt hat, wie gewalttätige Linksextremisten unter den Augen einer passiven Polizei eine regelrechte Treibjagd auf friedliche und damit wehrlose Islamkritiker veranstaltet haben, der kann heute durchaus verstehen, das körperlich fitte Menschen vom Notwehr- und Nothilferecht Gebrauch machen, wenn die Polizei nicht einschreiten kann oder will.

Beides war dieses Mal in Berlin zum Glück nicht der Fall. Die Polizei trat meines Erachtens bestimmt, aber meistens korrekt gegenüber jedermann auf. Und so konnten tausende Patrioten von ihrem Versammlungsrecht Gebrauch machen und erneut ein deutliches Protestzeichen gegen Merkel und ihre Politik setzen.

Die Veranstaltung endete weitgehend störungsfrei gegen 18 Uhr am Bahnhof Friedrichstraße. Die Organisatoren kündigten an Ort und Stelle bereits den dritten Termin der Demoreihe an: Am Samstag, 30 Juli heißt es dann erneut „Merkel muss weg“ im Herzen von Berlin.